

„Der Pferdeflüsterer“

Einführungstext in die Radikale Erlaubnis von Mike Hellwig, an dem Beispiel des Films „Der Pferdeflüsterer“:

Auf der Suche nach einem guten Film, zappte ich in „Der Pferdeflüsterer“, den ich eigentlich schon kannte. Es war aber genau die Stelle, wo Robert Redford zum ersten Mal dem völlig traumatisierten Pferd begegnet. Niemand hatte sich seit dem Unfall dem Pferd nähern können, weil es nur noch um sich trat.

Das Pferd ist voller Angst und Panik und lässt niemanden an sich heran. Es ist auch verletzt; seit langer Zeit konnten die Wunden nicht versorgt werden, auch konnte es nicht gewaschen werden. Das Pferd ist völlig verwahrlost. In Redfords Gesicht sieht man seine Betroffenheit. Es ist in diesem Moment klar, dass er an diesem Pferd nicht vorbei kommt. Später im Film zeigt sich, dass er selbst einen solch tief verletzten Teil in sich trägt. Dann beginnt Redford mit dem Pferd zu arbeiten, und der Film zeigt hier meisterhaft ein Lehrstück, wie man als Gastgeber mit einem zutiefst verletzten Teil – dem verlassenem und traumatisierten Kind in sich – umgehen kann.

Der Teil, der so verwahrlost ist

Wenn sich unsere tiefste Wunde öffnet, kommt in uns ein Teil ans Licht, der den schlimmsten Schmerz erfahren hat und seitdem weggesperrt wurde. Dieser Teil in uns, dieses kleine Kind, ist völlig alleingelassen worden, es ist zutiefst beschämt, es ist wütend, verzweifelt, es blutet, es ist dreckig und es ist in seiner Verwahrlosung hässlich geworden. Es hat keinen Vertrauen mehr, in nichts und niemanden. Es ist so durch und durch verraten worden, dass es an nichts mehr glaubt. Dieser Teil beruhigt sich erst, wenn all dies sein darf und jemand da ist, der angesichts dessen still ist. Der da ist und signalisiert: Hallo. Ich nehme dich wahr und ich bin jetzt einfach bei dir.

Redford ist nur da

In der für mich berührendsten Szene in dem Film reißt das Pferd aus und rennt auf einer riesigen Wiese verzweifelt hin und her. Redford tut nichts, er fängt es nicht wieder ein, sondern er setzt sich auf diese Wiese und ist nur da. Den ganzen Tag sitzt er da, das Pferd hundert Meter entfernt.

Eine Stunde nach der anderen vergeht. Vor dem unendlichen Himmel und Weite dieser Landschaft sieht man, wie einsam dieses Pferd ist, und dass dieses Pferd nichts mehr hat – außer diesem Mann dort, der da sitzt und wartet. Dann fällt das Pferd eine Entscheidung: Ganz langsam und jeder Schritt umrungen, bewegt es sich auf den Mann zu. Ein letzter Versuch, noch einmal zu vertrauen, bei aller Angst, getrieben von der Sehnsucht, doch noch geliebt zu werden. Schließlich tritt es an Redford heran und lässt sich berühren. An seiner Stille, an seiner Geduld und klaren Führung beruhigt sich das Pferd und heilt. Auch alle anderen Personen heilen an dem Prozess, auch das junge Mädchen, das bei dem Unfall ein Bein verloren hat, tut den schweren Schritt, ihren Sarkasmus abzulegen, sich ihrem Schmerz zu stellen und hindurchzugehen.

Auf der Wiese

In der Radikalen Erlaubnis gehen wir mit allem, was in uns ist, so um, wie dieser Pferdeflüsterer mit dem Pferd. Wir werden zu dem Raum, in dem alles so da sein darf, wie es jetzt ist. Alles, was in uns ist, jeden Gedanken, jedes Gefühl, jeden Impuls behandeln wir wie der Pferdeflüsterer dieses Pferd behandelt. Wir begrüßen das, was immer in uns ist, mit einem Hallo. Ah, du bist da, du bist in mir, ich erkenne dich an. Durch diese bedingungslose Erlaubnis öffnet sich der Raum und die Stille umhüllt unsere Teile. Dann sind die Teile da, so wie sie sind, vielleicht in völliger Verwahrlosung, und es ist die Stille da, in der sie so, wie sie sind, da sein dürfen. Dann können diese Teile, die irgendwo in der Vergangenheit stecken geblieben sind, ihren nächsten Schritt tun. Sie tun den nächsten Schritt, nicht wir. Wir sind nur da und sitzen still auf der Wiese.

